



Rheinische Blätter

Dienstag,

Nro. 93.

den 10. Dezember 1816.

England.

London, vom 28. Nov. Briefe aus Cadix vom 5. November sagen, die Kaper der Patrioten von Buenos Ayres hätten dem spanischen Handel großen Schaden. Unlängst noch haben sie acht Schiffe vor Cadix genommen. Selbst in Spanien will kein Unterrichteteter mehr an die Unterwerfung unsrer ehemaligen Kolonien in Amerika glauben; so viel tröstliches auch offiziell darüber gesprochen wird. Der Zustand des Mutterlandes ist so kläglich und bedauernswerth, daß es an seine auswärtigen Besitzungen nicht denken kann. Unterdeffen gehen die Glückwünsche der Städte und Korporationen zu der segnenreichen Vermählung des königlichen Paares ihren Gang, und die Gnade des Handkusses wird freigebig gespendet.

— Wie der Mensch, wenn ihm das Gesetz eine Schlichtigkeit verbietet, durch Umgehung desselben sich mit einem Surrogate derselben zu entschädigen sucht, und unsre Kultur und Bildung gewöhnlich nur dazu dient, uns verschlagener und scharfsinniger in Erfindung von Mitteln zu machen, unsre Leidenschaften und Thorheiten zu befriedigen, das ist schon oft bemerkt worden. Ein neues Beispiel finden wir bei den Engländern, denen der Sklavenhandel untersagt ist, und die in der Nähe des Sierra Leoneflusses die Schwar-

zen zwar nicht mehr wie eine Waare behandeln, aber vielleicht noch etwas schlimmer. Jetzt werben sie an dieser Küste Afrikas Rekruten für gewisse westindische Corps und spekuliren auf schwarze Soldaten.

»Jeder verständige und gefühlvolle Mensch, sagt ein Augenzeuge dieser gewinnsüchtigen Operationen *), betrachtet die Art zu rekrutiren als höchst grausam, und ich stehe nicht an zu behaupten, daß sie in ihrer Grundlage und Tendenz dem Sklavenhandel selbst gleichkomme, während sie noch anderen unheilbaren Mißbräuchen unterworfen ist. Es giebt zweierlei Methoden, diese schwarzen Soldaten anzuwerben. Die Erste ist, ihnen ein Geschenk, so nennt man es, von einigen Pfund Sterling zu geben; die Andere aber, statt Geld, einige schlechte Spielsachen, falsche Perlen, oder andre Artikel von falschem Glanze. Ist dieses angenommen, so wird der unwissende Eingeborne veranlaßt, einen Eid bei dem Namen (— ich wage hier nicht, diesen hohen Namen zu schreiben —) zu schwören, von dem er kein Wort versteht. Dann wird er ein freiwilliger Soldat auf Lebenszeit, und nach Westindien mit dem ersten Transporte von Rekruten, der segelfertig ist, abgesendet! Die

*) Allgemeine geographische Ephemeriden.

Art, wie diese Gewalt gemißbraucht werden kann, ist, daß die Offiziere den benachbarten Oberhäuptern und Königen Geschenke geben, welche dann kein Bedenken tragen, ihre Sklaven zu zwingen, Rekruten zu werden.

Die andre Art, Rekruten zu erhalten, ist die Verwandlung der gefangenen Sklaven — die zu Sierra Leone verurtheilt wurden — in Soldaten, nachdem sie an dieser Küste von Portugiesen und Spaniern gefangen genommen worden sind. Manche Tausende dieser elenden Menschen, welche unsre braven Leute in England für frei erklärt halten, sind so aufgebracht und verurtheilt worden. Alle wohlgebildete Männer läßt man von dem Sklavenschiffe abmarschiren, und nachdem sie eine Art von Eid abgelegt haben, werden sie lebenslänglich Soldaten, da das Gesetz ausdrücklich gefangenen Sklaven die Wohlthat »beschränkten Dienstes« versagt. Werden die Wirkungen eines solchen Gesetzes in England bekannt, so zweifle ich nicht, daß das Gefühl für Rechtlichkeit und Menschlichkeit bewirkt wird, daß diese Modifikation bald zurückgenommen werde.

— Das Parlament wird den 28. Jänner seine Sitzung wieder eröffnen.

— In der Nähe der Hauptstadt war, am 26., die Atmosphäre durch Nebel und Steinkohlendampf so verfinstert, daß die Kutscher von ihren Sitzen steigen mußten, um die Pferde am Bügel mit einer Laterne zu führen.

— Mit lobenswerther Menschenliebe werden in dieser furchtbaren Zeit der Noth Beiträge gesammelt, um die Dürftigen wenigstens von dem Hungertode zu retten. Auf dem Kontinente sehen wir mit Vergnügen sich die Beispiele einer hilfreichen Wohlthätigkeit vermehren, und die Regierungen zweckmäßige Maßregeln gegen die Gefahren einer Hungersnoth ergreifen. Ob die Anlegung von Magazinen auf Kosten und Rechnung des Staates auch dazu gehöre, wollen wir nicht entscheiden. Aber ein großer Widerspruch zeigt sich wenigstens in den Ansichten einiger öffentlichen Blätter, die nicht aufhören die Sturmglöcke zu läuten und Generalmarsch zu schlagen, wahrscheinlich um Beweise von ihrer Wachsamkeit für das öffentliche Wohl zu geben, wenn sie das Aufhäufen der Frucht durch Privatleute als henkenwerthes Judenthum verschreien, das Anlegen von Magazinen aber durch Regierungen als heilsam preisen. Es gehören indessen nicht die Kenntnisse eines großen Staatswirthschaftsgelehrten dazu, um zu wissen, daß alle Geschäfte, welche die Regierung für sich treiben läßt, mehr kosten und schlechter besorgt werden, als die von Privatleuten. In-

dessen kann man nicht wissen, wozu das Geschrei der Ultramisten über die Noth und Gefahren der Zeit gut ist. Haben doch die Gänse durch ihr Schnattern das Kapitolum gerettet!

Auf der andern Seite ist die Bereitwilligkeit, mit der die Reichen an vielen Orten zur Unterstützung der Armen beitragen, nicht genug zu rühmen. Zur Erleichterung der Noth der Dürftigen in Epitalfields und der Umgegend ist den 26. eine Subskription eröffnet worden, welche in 24 Stunden schon an 5000 Pf. Sterl. betrug. In dieser Summe sind 5000 Guineen nicht begriffen, welche der Prinz Regent aus der Privatkasse Sr. Maj. bewilligt hat.

Frankreich.

Paris, vom 5. Dez. Der Fürst Talleyrand muß den Ministern sehr weh gethan haben, weil alle Blätter, die unter ihrem Einflusse stehen, ihn necken und anfeinden, ohne doch seinen Namen zu nennen. Offenbar mögen sie den Krieg nicht gegen einen Mann führen, dessen geistige Ueberlegenheit sie selbst anerkennen müssen. Auch sind die Zeiten bedenklich, und die gegenwärtige Verwaltung ist schon darum nicht sehr beliebt, weil der beleidigte Nationalstolz die Nullität des großen Reichs, das kaum noch die Diktatur über Europa übte, unerträglich findet.

Der Constitutionnel gab vor einigen Tagen einen Artikel unter Paris, in dem Viele eine bedeutungsvolle Anspielung finden wollen. »Ein geistreicher Mann, heißt es in demselben, hat schon vor beinahe zwanzig Jahren gesagt, man könne die Geschichte der Revolution mit den Worten schreiben: Geh' weg, laß' mich hin. Das ist auch unsre Geschichte; und obgleich die Rede wie ein Scherz aussieht, so sind doch ihre Resultate nichts weniger als scherzhaft, und sie erhalten eine wahrhaft allgemeine Wichtigkeit, wenn Männer von anerkanntem Talente, das sich in mehr als einer Art rühmlich ausgezeichnet hat, sich dieser Idee bemächtigen, und sie einem großen Systeme zum Grunde legen, das sie mit einer lockenden Außenseite von Philosophie und Patriotismus auszuschnücken wissen. Ihr Zweck ist: Geh' weg, laß' mich hin.

Es ist bemerkenswerth, daß jetzt die Ultra und Reiznen die Vertheidiger der liberalen Grundsätze geworden sind, und als solche den Beifall von Frankreich und dem Auslande ernten, wo sie eben nicht in großem Ansehen standen; so wahr ist es, daß die Gegenwart nicht mehr zurückkehren kann zu der Willkühr und den Vorurtheilen der Vergangenheit. Mögen die immerhin über den Geist der

Zeit spotten, welche ihn wegläugnen möchten, weil sie ihn wie ein Gespenst fürchten; er ist, und lebt und wirkt, und nur was ihm gemäß ist, kann Festigkeit gewinnen und gedeihen. Das werden seine Feinde wie seine Freunde erfahren, jene in ihrer Niederlage, diese durch den Sieg.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2., wo sie einen geheimen Ausschuss bildete, machte der Graf Castel-Bajac einen Antrag, die Pressfreiheit betreffend, und sprach sehr warm für diese so wichtige Sache. Noch im Laufe der Verhandlungen traf eine ministerielle Erklärung ein, welche ankündigte, die Regierung werde den nächsten Samstag einen Gesetzesentwurf über die Pressfreiheit vortragen. Auf diese Nachricht wurde die Berathung über den Antrag des Hrn. Castel-Bajac ausgesetzt. Die Regierung ist klug genug, daß sie sich den Dank und die Ehre für eine Handlung, die sie doch thun muß, nicht nehmen lassen will.

Vorzüglich lastet der allgemeine Haß auf dem Polizeiministerium, gegen das sich die Constitutionellen mit den Ultra vereinigt zu haben scheinen. Wollen die Ministeriellen nicht eine dritte und gewiß schwache Partei ausmachen, dann müssen sie, wie es uns scheint, das Polizeiministerium aufgeben. Die Ultra wissen nun die Freiheit sehr gut zu schätzen, nachdem sie in ihrem theuern Chateaubriand und in dem treuen Freunde des Königs verletzt worden war. Eignes Unrecht mußte auch diesen Männern erst Mitgefühl für das Andern geben. Hätten sie unterdrücken können, wie es ihre Absicht war, dann blieben sie ihrem System getreu, das aber nur für die Sieger paßte; selbst unterdrückt werden sie Freunde des Unterdrückten. Von allen Seiten hört man nun Grundsätze der Freiheit entwickeln, die denselben Menschen vor kurzer Zeit noch schmahliche Reste der verabscheuenswürdigsten Revolution schienen. Montesquieu, dieser große Lehrer der Fürsten und Völker, muß nun sein ganzes gewichtvolles Ansehen gegen Hrn. de Cazès herleihen, dessen Ministerium man mit Waffen bekämpft, die in dem Geiste der Gesetze (de l'Esprit des lois) gesucht und gefunden werden.

» Braucht man, heißt es daselbst, in der Monarchie » Spionen? Gute Fürsten bedienen sich derselben gewöhnlich nicht. Ist ein Mensch den Gesetzen getreu, dann » hat er gethan, was er dem Fürsten schuldig ist. Er muß » wenigstens sein Haus als Freistätte haben, und wegen » seinem übrigen Betragen in Sicherheit seyn. Das Spio- » nenwesen möchte vielleicht noch zu dulden seyn, wenn es

» von ehrlichen Leuten könnte getrieben werden; aber von » der nothwendigen Ehrlosigkeit der Persen läßt sich auf die » Ehrlosigkeit der Sache schließen. Ein Fürst muß gegen » seine Unterthanen mit Aufrichtigkeit, Freimüthigkeit und » Vertrauen handeln. Sieht er, daß im Allgemeinen die » Gesetze geachtet und befolgt werden, dann darf er sich » für sicher halten. Er habe keine Furcht! kaum kann er » glauben, wie gern man ihm mit Liebe entgegenkömmt, — » wahrlich, wenn er sie nur einigermassen zu verdienen weiß!

— Wir haben Nachrichten von St. Helena bis zum 14. September. Buonaparte wurde mit großer Strenge bewacht. Fremde Schiffe erhalten nicht leicht die Erlaubniß, in der Nähe der Insel zu ankern, und die amerikanischen unter keiner Bedingung. Mit dem Gefangenen ist beinahe alle Gemeinschaft untersagt, und St. Helena von militärischen Posten und Wachschiffen umgeben. Napoleon soll eine sehr umständliche Vorstellung an alle europäische Höfe geschickt haben, in welcher er sich über seine Gefangenschaft und die Art, wie er behandelt wird, bitter beklagt. Der Gouverneur Lowe, der seine Instruktionen mit großer Pünktlichkeit vollzieht, steht nicht in seiner Gunst.

— Man hat bemerkt, sagt ein öffentliches Blatt, daß die Ankunft der Frau von Staël in Paris der Vorbote irgend eines unglücklichen Ereignisses war. Der Ami des lois, der keineswegs der Freund dieser berühmten Frau zu seyn scheint, vergleicht sie darum sehr ungalant mit einer Nachteule. Napoleon glaubte so fest an die böse Vorbedeutung der Erscheinung dieser Dame, daß er sie immer von Paris entfernt hielt. Jetzt können die öffentlichen Blätter nicht genug von den glänzenden Gesellschaften erzählen, die sich bei ihr versammeln. Benjamin Constant steht ihr zur Seite, wie dem Feldherrn Sertorius seine Hirschkuh und dem weisen Numa die Nymphe Egeria. Benjamin Constant paßt immer nur Revolutionen ab; sind sie reif und ist die Explosion nah, dann tritt er sogleich mit einer schon fertigen Schrift hervor, um sie zu rechtfertigen und zu deuten, in der Hoffnung, sich Ansehen und Stellen zu erwerben. Seit zwanzig Jahren schon soll er an einem Werke arbeiten, das den Titel führt: Geist der Religionen (Esprit des religions). Dieses Werk, meint ein Blatt, müsse besonders viel Aufsehen in einer Zeit machen, wo es viele römische Katholiken aber wenig Christen giebt.

— Der Abbé Winson und der Abbé Fleury haben sich wegen der gegen sie gefällten Urtheile an die Deputirtenkammer

mer gewendet, die ihr Gesuch an die Petitionenkommision verwies.

— Da der Minister des Innern in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 2. erklärt hat, die Regierung werde einen Gesetzworschlag über die persönliche Freiheit und die Freiheit der Presse mittheilen lassen, so beschäftigt dieser Gegenstand nun die Parteien in einem hohen Grade. Die Royalisten scheinen jetzt die Constitutionellen zu werden, und bestehen auf der ganzen Vollziehung der Charte, die unter andern auch die Freiheit der Presse und der Person zusichert. Die Minister zeigen keine besondere Neigung, diese ohne einige wesentliche Beschränkungen gelten zu lassen. Ein Blatt, das man als ihr Organ betrachten kann, sucht die öffentliche Meinung für die ministeriellen Absichten zu stimmen, indem es die Akte umständlich mittheilt, durch welche das Parlament im Jahr 1794 das Gesetz habeas corpus genannt, suspendirt hat.

— In Genua haben die Jesuiten ihr Noviziat am 14. Nov. eröffnet. Einige alte Väter dieses Ordens haben den Ordenshabit wieder angezogen.

— In unsern Blättern liest man folgende Nachricht: »An dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs sind zu Nimes zehn protestantische Individuen feierlich zur katholischen Religion übergetreten. Ausgezeichnete Personen haben Pathenstelle bei ihnen vertreten.«

Königreich der Niederlande.

Der französische Ergeneral Wandamme ist am 2. Dez. zu Gent verhaftet worden.

— Die geflüchteten Franzosen, welche sich in unsern südlichen Provinzen niedergelassen hatten, verlassen dieselben in großer Anzahl; der größte Theil begiebt sich nach Baiern, Andre schiffen sich nach den Vereinten Staaten ein, um sich an die Unabhängigen im spanischen Amerika anzuschließen.

Deutschland.

Köln, vom 6. Dez. Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln enthält unter andern: Des Königs Majestät haben durch einen an das hohe Ministerium erlassenen Kabinettsbefehl vom 15. v. M. zu bestimmen geruht, daß die von Oestreich, Frankreich, Kurhessen und Baiern verhängte Fruchtsperrre und Ausfuhrschwerungen in vollem Maße erwiedert werden sollen.

Von der Elbe, den 30. Nov. Den Bewohnern des sächsischen Erzgebirges, wo die Ernte ganz mißrathen, alle Kartoffeln bereits aufgezehrt, und Noth und Mangel auf einen hohen Grad gekommen waren, wird thätige Hilfe geleistet. Von den Ostseehäfen sind schon 20,000 Scheffel Getreide in Meissen eingetroffen; das geheime Finanzkollegium hat bereits ansehnliche Summen zu ferneren Ankäufen angewiesen, und von Leipziger und Chemnitzer Kaufleuten sind patriotische Subskriptionen, die schon 200,000 Thaler betragen, eröffnet worden. Durch kluge Verabredungen hat man gesorgt, daß nicht durch einseitige und vorschnelle Einkäufe die Früchte vertheuert werden. Von der preussischen Regierung hofft man, daß sie von den an der Ostsee gekauften Vorräthen keine Zölle nehmen werde. Es sind Magazine und Schuttböden, von welchen schon öfters die Rede war, neuerdings in Vorschlag gekommen; die Landmagazine aber, in die alle Gutsbesitzer und Kornerzeuger eine gewisse Quantität zu liefern verpflichtet werden, sind aufs neue geprüft, und wenigstens für Sachsen, wie es jetzt besteht, unausführbar gefunden worden.

Außer der Numfordschen Suppenanstalt, die schon lange in Dresden vorhanden ist, werden in jedem Stadtbezirk auch große Säle geheizt, wo Arme sich den Tag über aufhalten, und mit Spinnen und Stricken etwas verdienen können.

Bekanntmachungen.

Johann Klaas von Birges hat hier selbst erklärt, daß er sein Vermögen seinen Gläubigern abtreten wolle; es ist daher über das Vermögen des Johann Klaas förmlicher Concurs erkannt worden, und werden demnach alle Gläubiger desselben hierdurch vorgeladen, bei Vermeidung des Ausschusses von der Masse im Nichterscheinungsfalle, den 27. Dezember d. J. Vormittags 9 Uhr, bei hiesigem Amte persönlich oder vertreten durch einen gehörig bevollmächtigten Anwalt zu erscheinen, ihre Ansprüche zu bescheinigen und auf Vergleichsvorschläge sich zu erklären.

Montabaur, den 20. November 1816.

Herzoglich-Rassauisches Amt dahier.
Siegfried.

Da der Johannes Trippeler zu Oberroßbach sein Vermögen an seine Gläubiger abgetreten hat, so werden dieselben hiernit edictaliter vorgeladen, ihre Forderungen so gewiß

Montags den 30. Dezember d. J. Vormittags
um 9 Uhr

dahier anzugeben und richtig zu stellen, und zwar entweder in Person oder durch hinlänglich instruierte Bevollmächtigte, als sie ansonst von der vorhandenen Masse ausgeschlossen werden sollen.

Dillenburg, den 19. November 1816.

Herzoglich-Rassauisches Amt hieselbst.
Giesse.